

Andreas Brenne / Claudia Gärtner

Einleitung

Kunstwerke sind im Religionsunterricht (RU) äußerst beliebt. Sie dienen der Motivation, der Erarbeitung theologischer Themen oder leiten zur Selbstexpression der Schüler/-innen (SuS) an. Sie gelten als religiöse bzw. ästhetische Erfahrungsquelle, als Seismograf der Gegenwart und dienen der religiösen Bildung. Angesichts dieser weitreichenden Funktions- und Bedeutungszuschreibungen überrascht es, dass die spezifische Funktion und Wirkung von Bildern im RU empirisch bislang kaum untersucht wurde.

Auch der Kunstunterricht benennt die Vermittlung von Kunst durch die Rezeption von Kunstwerken als zentralen Unterrichtsgegenstand. Betrachtet man vergleichend die Rahmenpläne der Bundesländer fällt auf, dass hier zumeist von Bildern und damit verbunden von Handlungsfeldern die Rede ist (z. B. Bilder sehen, Bilder herstellen ...). Der Begriff „Kunst“ taucht hier meist nur noch in der Fachbezeichnung auf. Hintergrund ist vorwiegend ein erweiterter Bildbegriff, der sich auf den gesamten Bereich der visuellen Medien bezieht und den aufgeklärten und emanzipierten Umgang mit Bildern als zentrales Bildungsziel proklamiert. Wenig ausdifferenziert ist in diesem Kontext die Klassifikation der einzelnen Bildsorten in Hinblick auf die Besonderheiten des künstlerischen Bildes. Dabei stellt sich die Frage nach einem adäquaten Umgang mit künstlerischen Bildern jenseits der ausgetretenen Pfade der lehrerzentrierten Bildauslegungen, die zumeist auf Ableitungen kunstgeschichtlicher Verfahren beruhen. Dient die Kunstbetrachtung der Vermittlung kunstgeschichtlicher Entwicklungen, oder steht die Kunsterfahrung im Zentrum des Unterrichts? Um derartige Fragen zu bearbeiten, ist die Perspektive anderer Disziplinen auf dasselbe Phänomen besonders ertragreich, denn sie kontrastieren und erweitern den fachspezifischen Blick.

Seit mehreren Jahren setzt sich das interdisziplinäre Netzwerk „Funktion und Wirkung von Kunst im Religionsunterricht“ mit diesen offenen Frage- und Themenstellungen auseinander. Das von der DFG in den Jahren 2010–13 geförderte Netzwerk besteht aus Forscher/-innen der evangelischen und katholischen Religionspädagogik, der Kunstpädagogik, der Systematischen Theologie sowie der Kunstwissenschaft, die auf mehreren Arbeitstreffen entsprechende interdisziplinäre Fragestellungen erörtert, verortet und diskutiert sowie methodische Grundlagen zu ihrer empirischen Erforschung entwickelt haben. In unterschiedlichen Teilprojekten wurden diese Fragestellungen bearbeitet, empirische Verfahren erprobt und deren Ergebnisse auf Folgetreffen diskutiert sowie erste Hy-

pothesen extrahiert. Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis dieser engen interdisziplinären Zusammenarbeit.

Der Sammelband besteht aus vier Hauptteilen, die zugleich die Genese und den Verlauf der Netzwerkarbeit widerspiegeln. Der erste Teil führt aus Sicht der beteiligten Fächer multiperspektivisch in das Themenfeld ein. Dabei steht vor allem grundlegend das Verhältnis von Kunst, Bild und Religion bzw. RU im Zentrum, das die Frage nach deren Funktions- und Wirkungszusammenhängen maßgeblich prägt. Claudia Gärtner entfaltet in ihrer Hinführung die hohen Funktions- und Bedeutungszuschreibungen, die Bilder in Geschichte und Gegenwart in religiösen Vermittlungsprozessen besitzen, und zeigt in deren Horizont religionspädagogisch relevante Forschungsdefizite auf. Maike Aden und Andreas Brenne problematisieren in ihrem einleitenden Beitrag die Indienstnahme von Kunst für religions- aber auch kunstdidaktische Zielsetzungen aus kunstwissenschaftlicher und -pädagogischer Sicht und zeigen auf, wie sich Kunst Verzweckungsversuchen entziehen kann. Aus systematisch-theologischer Perspektive markiert Reinhard Hoeps, dass die Relevanz von Bildern als Quelle der Theologie insbesondere in der Religionspädagogik und Katechetik erkannt wurde bzw. wird, wobei er zugleich Verkürzungen und Leerstellen der gegenwärtigen religionspädagogischen Beschäftigung mit Bildern aufzeigen kann.

Im zweiten Teil werden die im Rahmen des Netzwerks entwickelten empirischen Teilprojekte vorgestellt und diskutiert. Sie sind im Feld der empirischen Bildungsforschung angesiedelt und beleuchten unterschiedliche Aspekte der Unterrichts- und Professionsforschung. Im Fokus stehen hierbei nicht nur die inhaltlichen Ergebnisse, sondern auch die Reflexionen der eingesetzten empirischen Methoden. Die ethnografisch ausgerichteten Beiträge von Andreas Brenne, Mareike Philipp und Claudia Gärtner gehen jeweils von Unterrichtsbeobachtungen aus. Die untersuchten und videografisch dokumentierten Unterrichtsstunden, in deren Zentrum die unterrichtliche Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk steht, werden auf vielfältige Aspekte hin analysiert: Welchen Lernertrag bringt der Einsatz von Kunst im RU? Wie setzen Lehrer/-innen (LuL) Kunst im RU ein? Welche Methoden der Bilderschließung werden verwendet? Welche Ziele werden hiermit verfolgt? Welche Funktionen werden der Kunst zugewiesen und welche Diskurse entwickeln sich hierdurch? Wie schlägt sich der vielzitierte „Mehrwert“ der Kunst im RU nieder? Welche Bildauffassung haben heutige SuS? Wie gehen sie mit Kunst im RU um? Rita Burrichter und Silke Leonhard untersuchen Einstellungen und Haltungen von LuL bzw. Lehramtsanwärter/-innen in Bezug auf Kunst. Sie entfalten in ihren Beiträgen, inwiefern der Einsatz von Kunst im RU von (religions-)pädagogischen Theorien und (berufs-)biografischen Kontexten der Lehrkräfte geprägt ist. In den Teilprojekten von Maike Aden und Viera Pirker geht es um die innovative Erprobung künstlerischer Verfahren in partizipativ ausgerichteten, religiösen Bildungsprozessen. Mit Studierenden bzw. SuS erproben und evaluieren sie gemeinsam ästhetische

Verfahren, um Potenziale der Kunst in religionspädagogischen Kontexten zu erschließen, und eröffnen dabei Perspektiven für fokussiert erfahrungsoffene und affektive Lernprozesse.

Viele der in diesem Sammelband dokumentierten Projekte nutzen videografische Methoden zur Dokumentation und Analyse von Unterricht. Guido Hunze reflektiert diese Studien im Hinblick auf forschungsmethodologische Aspekte und methodische Fragen und erörtert dabei die Chancen und Grenzen empirisch ausgerichteter fachdidaktischer Forschung.

Die Hypothesen und Ergebnisse der vorgestellten Teilprojekte werden im dritten Teil aus den unterschiedlichen Perspektiven gebündelt reflektiert. Andreas Brenne diskutiert hierbei den empirischen Ertrag aus kunstpädagogischer und Claudia Gärtner aus religionspädagogischer Sicht.

Der Sammelband schließt im vierten Teil mit zwei Interviews, in denen Personen zu Wort kommen, deren Arbeiten im Netzwerk Impulse für weiterführende Diskussionen setzten. Die Texte von Günter Lange, ein Nestor der religionspädagogischen Bilddidaktik, erwiesen sich sowohl in den Diskussionen des Netzwerks als auch in der beobachteten Unterrichtspraxis als äußerst prägend und präsent. Rita Burrichter hat dies zum Anlass genommen, mit Günter Lange über vergangene und mögliche zukünftige Entwicklungen eines religionspädagogisch reflektierten Umgangs mit Kunst zu sprechen. Das zweite Interview führte Andreas Brenne mit dem Künstler Ruppe Koselleck, der in seinem künstlerischen Œuvre oftmals religiöse Themen und Symbole aufgreift. In diesem Gespräch entfaltet Koselleck aus künstlerischer Perspektive das Verhältnis von Kunst und Religion und bringt damit exemplarisch die Sicht eines zeitgenössischen Künstlers in die Debatte ein, die bis dato im breit aufgestellten, interdisziplinären Netzwerk nicht vertreten war. Die beiden Interviews können gleichsam als Gastkommentare betrachtet werden, die die Dokumentationen der Forschungsprojekte abrunden und erneut öffnen.

Hinführungen

Claudia Gärtner

Mit Bildern lässt sich besser lernen!?

Die Frage nach der Funktion und Wirkung von Bildern im Religionsunterricht aus religionspädagogischer Perspektive

Ein Religionsbuch ohne Bilder ist gegenwärtig kaum vorstellbar. Der „iconic turn“ hat mittlerweile auch in Arbeitshilfen, Handreichungen und Materialien für Schule und Katechese Einzug gehalten. Zwar sind Bilder in Religionsbüchern schon früh vertreten,¹ aber die Breite und Anzahl der Bildauswahl ist so groß wie nie zuvor. „Aesthetic sells“: Ein visuell gestyltes Angebot verkauft sich gut – im Geschäft wie auch im Unterricht. Denn kreativ-expressive Formen scheinen „die Akzeptanz und Effizienz des Religionsunterrichts [zu] erhöhen und die Abmeldungsbereitschaft [zu] reduzieren“². Dass diese Attraktivität nicht allein auf einer oberflächlichen Verkaufslogik gründet, deuten die mannigfaltigen Zielsetzungen und Funktionsbeschreibungen an, die in der religionspädagogischen Literatur mit Bildern verbunden sind: Bilder sollen die Wahrnehmungsfähigkeit steigern, zu einer theologischen Deutungs- und Urteilskompetenz befähigen und dazu beitragen, dem eignen Leben und Glauben eine Gestalt verleihen zu können.³ Es wird dabei insbesondere die Analogie von ästhetischen und religiösen Erfahrungen betont, der zufolge die Auseinandersetzung mit Kunst für religiöse Lernprozesse ein wichtiges Erfahrungspotenzial bieten kann.

Diese fundamentalen Funktionszuschreibungen finden ihre Begründung in zwei unterschiedlichen Argumentationsgängen. Sie stehen zum einen in der Tradition bilddidaktischer Entwicklungen, in der Bildern in religiösen Lernprozessen ein immer größeres Maß an Autonomie und Bedeutung zugeschrieben wird. Zum anderen entwickeln sie sich im Dialog mit aktuellen religionspädagogischen Ansätzen und Konzeptionen. Beiden Argumentationsgängen soll im Folgenden nachgegangen werden.

¹ Vgl. den historischen Überblick bei RINGSHAUSEN, GERHARD: Von der Buchillustration zum Unterrichtsmedium. Der Weg des Bildes in die Schule dargestellt am Beispiel des Religionsunterrichtes (Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte 2), Weinheim/Basel 1976.

² BUCHER, ANTON: Religionsunterricht zwischen Lernfach und Lebenshilfe. Eine empirische Untersuchung zum katholischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 2001, 79.

³ Vgl. BURRICHTER, RITA: „Das habe ich so noch nicht gesehen“. Zum Umgang mit Bildern der Kunst in religiösen Lernprozessen. In: Impulse 94 (2/2010), 4–7.

1 Die Bedeutung von Kunst in religiösen Bildungsprozessen in ihrer historischen Entwicklung

Spätestens seit Gregor dem Großen (um 600) ist die Bedeutung von Bildern in religiösen Lernprozessen bezeugt. Die hierauf folgende umfangreiche Geschichte der zumeist katechetischen Funktionen des Bildes im Christentum aufzuzeigen, kann hier nicht geleistet werden. Vielmehr wird der Fokus primär auf religiöse Lern- und Bildungsprozesse gelegt, die in einem explizit staatlich verantworteten schulischen Kontext zu verorten sind. Es bietet sich daher an, Entwicklungen ab Ende des 18. Jahrhunderts zu betrachten, da zu dieser Zeit in Preußen erstmalig gesetzlich Schulen und Universitäten als staatliche Einrichtungen bestimmt werden. In diesem Zusammenhang wird Religion auch zum schulischen Pflichtfach, das sowohl unter staatlicher als auch kirchlicher Aufsicht steht – eine Konstruktion, die bis heute in ihren Grundzügen Bestand hat.⁴

Die schulische Didaktik und Methodik sind am Ende des 18. Jahrhunderts philanthropisch geprägt. Die Philanthropen besitzen ein ambivalentes Verhältnis zum Bild. Grundsätzlich liegt ihr Fokus auf begrifflichem Denken, bei dem die Sinnlichkeit der Bilder eher hinderlich sei.⁵ Gleichzeitig halten immer häufiger Bilder in den (Religions-)Unterricht Einzug, da der „Mediencharakter des Bildes ansatzweise erkannt und praktiziert wurde, indem sie seine Verwendung im Zusammenhang der Erkenntnis mit Blick auf bestimmte Erziehungsziele in die Unterrichtsmethode einfügten oder ablehnten“⁶. Bilder werden hierbei als eine besonders einprägsame und kindgerechte Mitteilungsförm betrachtet, die eine affektive Beziehung zwischen Kind und Inhalt hervorrufen kann. Bei abstrakteren Lernanlässen für ältere SuS erfahren insbesondere erzählende biblische Bilder eine eher negative (didaktische) Bewertung.⁷ Diese bildskeptische Haltung führt – unterstützt durch ökonomische und buchtechnische Entwicklungen – in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu, dass Bilder in Religionsbüchern stark rückläufig waren, obwohl der populäre, auch religiöse Bildgebrauch in weiten Teilen der Bevölkerung stark zunahm.⁸

Dies ändert sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Unter dem Einfluss der Nazarener sollten Bilder einerseits „die Wirklichkeit in ihrer Faktizität wieder-

⁴ Vgl. SCHRÖDER, BERND: Religionspädagogik, Tübingen 2012, 101–125; HELMREICH, ERNST CHRISTIAN: Religionsunterricht in Deutschland. Von den Klosterschulen bis heute, Hamburg/Düsseldorf 1966, 67f; FEIFEL, ERICH: Religionsunterricht. In: BITTER, GOTTFRIED/MILLER, GABRIELE (Hg.): Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. München 1986, 198–208, 199; LACHMANN, RAINER/SCHRÖDER, BERND (Hg.): Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland. Ein Studienbuch, Neukirchen-Vluyn 2007.

⁵ Vgl. RINGSHAUSEN: Buchillustration 124.

⁶ Ebd. 121f.

⁷ Vgl. ebd. 137f.

⁸ Vgl. ebd. 139–156.

geben, andererseits als ‚Kunst‘ überhöhen⁹. Dies schlug sich auch in dem Bildeinsatz im RU nieder. Für die Pädagogen der Erweckungsbewegung und für Vertreter liberalerer Positionen wie A. Diesterweg und C. Palmer erscheint das Bild als nützliches Mittel, um den Unterricht anschaulicher zu gestalten und Kindern die biblischen Geschichten nahezubringen.¹⁰ Auch in den bilddidaktischen Überlegungen der katholischen Religionspädagogik ist die Beziehung von Bild und Bibeltext zentral. Im Vordergrund steht die affektive Beziehung, die durch Bilder zu biblischen Erzählungen aufgebaut werden kann. Weiterführende (bild-)didaktische Reflexionen bleiben weitgehend aus.

Der Einfluss der Reformpädagogik führt zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Ausweitung bilddidaktischer Überlegungen. Neben der Anschauungsfunktion von Bildern dient nun auch das künstlerische Element der Verstärkung des Gefühls, der Steigerung des Erlebnisses. Bilder werden somit nicht allein auf Grund ihres Motivs eingesetzt, sondern auch das „Ringen und Zeugnis des Künstlers und seine Wirkung auf den Betrachter begründeten den Wert des Kunstwerkes für den RU“¹¹. Dabei wird den Bildern in der evangelischen Religionspädagogik auch eine kulturgeschichtliche Bedeutung zugemessen. In der katholischen Religionspädagogik wird hingegen der kirchlich-liturgische Ort der Kunst betont. Kunst steht im Dienste des religiösen, katholischen Lebens.¹²

Seit dem Ende des 18. bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein erfahren Bilder im RU somit langsam, aber stetig, eine gewisse Aufwertung als Unterrichtsmittel. Im Rahmen der evangelischen Unterweisung findet jedoch in den folgenden Jahrzehnten ein radikaler Wechsel im Umgang mit Bildern im evangelischen RU statt. Konzeptionell bedingt werden weitgehend Bilder biblischen Inhalts eingesetzt mit dem Ziel, vom Hören über das Sehen zum Glauben zu führen.¹³ Methodisch stehen dabei meditative und werkimmanente Bildbetrachtungen im Mittelpunkt, um das Bild als ein lebendiges Gegenüber zu erfahren.¹⁴ In der katholischen Religionspädagogik lassen sich vergleichbare bilddidaktische Entwicklungen erkennen. Die katholische Bilddidaktik fordert ähnlich, dass Bilder auf die Heilswirklichkeit verweisen und in enger Bindung an die materialen Inhalte des RUs stehen sollen. Hierzu werden primär in den Schulbüchern mittelalterliche Bilder verwendet und zeitgenössische Darstellungen gemieden.¹⁵

⁹ Ebd. 156.

¹⁰ Vgl. ebd. 189.

¹¹ Ebd. 285.

¹² Vgl. ebd. 223–226.

¹³ Vgl. KÜNNE, MICHAEL: *Bildbetrachtung im Wandel. Kunstwerke und Photos unter bilddidaktischen Aspekten in Konzeptionen westdeutscher evangelischer Religionspädagogik (Ästhetik – Theologie – Liturgik. Bd. 8)*, Münster 1999, 14–26.

¹⁴ Vgl. PESCH, CHRISTIAN: *Das Bild in der katechetischen Unterweisung (Schriften zur katechetischen Unterweisung Bd. 4)*, Düsseldorf 1957, 181–194.

¹⁵ Vgl. RINGSHAUSEN: *Buchillustration* 397f.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts konzentriert sich auch der hermeneutische RU auf biblische Bilder und auf deren Beiträge zur Glaubensverkündigung, greift aber mit Bildbetrachtung und -analyse kunstpädagogische und -wissenschaftliche Elemente auf. Allerdings werden die Bilder funktional den Zielsetzungen des hermeneutischen RUs untergeordnet.¹⁶ Im Horizont dieser religionspädagogischen Entwicklungen und mit Blick auf deren Problemstellungen entwerfen in den 1960er Jahren Lieselotte Corbach¹⁷ und Ingrid Riedel¹⁸ Bilddidaktiken, die eine „neue Würdigung von Bildern der Kunst“¹⁹ erkennen lassen und kunstwissenschaftliche Methoden integrieren. Kunstwerke erhalten im RU ein stärkeres Eigengewicht, dienen aber dennoch der Auslegung biblischer Texte und der Glaubensverkündigung.

Nach und nach löst sich somit die Kunst von ihrer Rolle als „*ancilla theologiae*“. Mit den bildtheologischen und bilddidaktischen Arbeiten von Günter Lange und Alex Stock wird diese seit Ende der 1970er Jahre dann zur „Partnerin der Theologie“, indem die Eigenständigkeit und -wertigkeit des Kunstwerkes konsequent herausgestellt wird.²⁰ Bilder werden zur autonomen „Quelle“ der Theologie, zum „*locus theologicus*“²¹ – und genau hierin sehen Lange und Stock das theologische und didaktische Potenzial von Kunstwerken begründet. Bilder ermöglichen demnach eigenständige theologische Erkenntnisse. Dabei werden insbesondere zeitgenössische Werke als „Seismografen“²² der Gegenwart betrachtet. In ähnlicher Weise schreiben Lange und Stock Kunstwerken die Bedeutung zu, „fremdprophetisch“ zu wirken, indem sie christliche Traditionen und Glaubensinhalte hinterfragen und ggf. verschüttete oder neue Potenziale entfalten.²³

¹⁶ Vgl. KÜNNE: Bildbetrachtung 26–40.

¹⁷ Vgl. CORBACH, LIESELOTTE: Vom Sehen zum Hören. Kunstwerke im Religionsunterricht, Göttingen 1965; DIES.: Vom Sehen zum Hören. Neue Folge, Göttingen 1976.

¹⁸ Vgl. RIEDEL, INGRID: Bildinterpretation, München 1969.

¹⁹ LANGE, GÜNTER: Ästhetische Bildung im Horizont religionspädagogischer Reflexion. In: ZIEBERTZ, HANS-GEORG / SIMON, WERNER (Hg.): Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 339–350, 341.

²⁰ Vgl. LANGE, GÜNTER: Das Bild als Medium der Glaubensvermittlung. In: SCHULZ, HANS-JOACHIM/SPEIGL, JAKOB (Hg.): Bild und Symbol – glaubensstiftende Impulse, Würzburg 1988, 164–184, 167–172; DERS.: Umgang mit Kunst. In: ADAM, GOTTFRIED/LACHMANN, RAINER (Hg.): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, Göttingen 1993, 247–261; STOCK, ALEX: Religionspädagogischer Bildergebrauch. In: DERS.: Keine Kunst, Paderborn 1996, 136–142 (Erstabdruck 1986), DERS.: Bilder besprechen. Eine praktische Hilfe zu Bildanalyse und Bilddidaktik, München 1984; DERS./WICHELHAUS, MANFRED: Bildtheologie und Bilddidaktik. Studien zur religiösen Bildwelt, Düsseldorf 1981.

²¹ Vgl. zur Kunst als *locus theologicus* STOCK, ALEX: Ist die bildende Kunst ein *locus theologicus*. In: DERS. (Hg.): Wozu Bilder im Christentum? Beiträge zur theologischen Kunsttheorie, St. Ottilien 1990, 175–181; DERS.: Die Bilder, die Kunst und die Theologie. In: MÜLLER, WOLFGANG-ERICH/ HEUMANN, JÜRGEN (Hg.): Kunst-Positionen. Kunst als Thema gegenwärtiger evangelischer und katholischer Theologie, Stuttgart 1998, 11–17.

²² LANGE: Umgang mit Kunst 256.

²³ Vgl. LANGE, GÜNTER: Zum religionspädagogischen Umgang mit modernen Kunstwerken. In: Katechetische Blätter 116 (1991), 116–122, 120f.